

weil der betreffende Konsument die anderen überbieten wird. Wenn wir also die Giraffen sich selbst überlassen, so wird 1. die größte Zahl von Blättern geerntet werden, weil die Giraffen mit den längsten Hälsen dadurch, daß sie die anderen aushungern, näher an die Bäume herankommen; 2. jede Giraffe wird sich an die Blätter heranzumachen, die sie in ihrer Reichweite am schmackhaftesten findet; 3. werden die Giraffen, bei denen die Nachfrage nach einem bestimmten Blatt am größten ist, ihre Häse auch am meisten danach ausrecken. Auf diese Weise werden mehr und saftigere Blätter verschluckt werden, und jedes einzelne Blatt wird in den Hals wandern, der sich seinetwillen am meisten angestrengt hat.

Diese Annahme von Verhältnissen, unter denen die ungehinderte natürliche Auslese einen Fortschritt erzeugt, ist nur eine der beiden provisorischen Voraussetzungen, die, als buchstäbliche Wahrheit aufgefaßt, zu den beiden Stützen des *laissez-faire* geworden sind. Die zweite Voraussetzung ist die Wirksamkeit, und sogar die Notwendigkeit, der Freigabe unbeschränkter Möglichkeiten privaten Geldverdienens als Reizmittel zu höchster Anstrengung. Unter dem System des *laissez-faire* wächst der Profit des Individuums, das sich durch Tüchtigkeit oder Glück mit seinen Produktionsmitteln zur richtigen Zeit an der richtigen Stelle einfindet. Ein System, das dem geschickten oder glücklichen Individuum gestattet, die ganzen Früchte dieser Konjunktur einzuheimsen, bietet ganz offenbar einen ungeheuren Anreiz zur Ausübung der Kunst, zur richtigen Zeit an der richtigen Stelle zu sein. Auf diese Weise wird einer der mächtigsten menschlichen Triebe, die Liebe zum Gelde,